

# Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz

Offizielles Organ der ALA Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

## L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux

Organe officiel de l'ALA Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

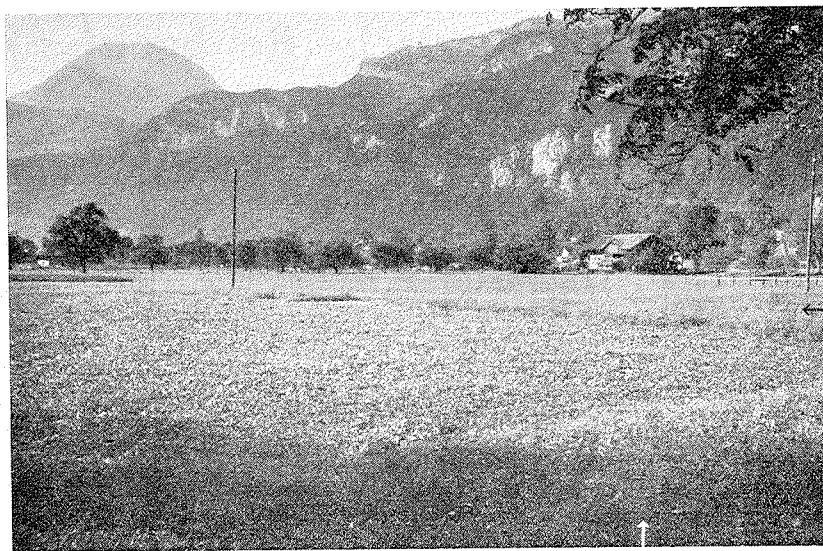
### Der Ortolan *Emberiza hortulana* L. als Brutvogel bei Meiringen

von Hs. Kunz, Meiringen

Am Abend des 4. Juli 1949 vernahm ich unweit von Meiringen erstmals den Gesang eines Ortolans *Emberiza hortulana*. Da es bereits zu dämmern begann, konnte ich jedoch den Vogel nicht mehr gut beobachten. Durchzug kam wohl für diese Jahreszeit nicht mehr in Frage, und so war ich dann am andern Tag früh schon wieder zur Stelle, um der Sache auf den Grund zu gehen.

Die Stelle lag mitten in der ebenen Talsohle bei Meiringen in ziemlich offenem Wies- und Ackerland. An einem Feldsträsschen, welches durch das Gebiet führt, waren zerstreut einige Ställe und Heuschober und daneben einige Nussbäume. Auf der andern Seite, in einiger Entfernung, grenzte ein Baumgarten daran. Die einzelnen Grundstücke sind durch Weidezäune voneinander getrennt. Hecken oder trockene Hänge, wie sie nach meiner Vorstellung im Ortolan-Biotop vorhanden sein müssten, waren keine in der Nähe. Eine elektrische Leitung führte quer durch die Wiesen. Als ich mich dem Orte näherte, wo gestern Abend das ♂ gesungen hatte, sass es bereits wieder auf den Drähten der Leitung und hatte Futter im Schnabel. Kurze Zeit darnach gesellte sich auch das ♀ zu ihm, ebenfalls mit vollem Schnabel. Und zwar was für Futter! Auf beiden Seiten schauten die Beine von grünen Heuschrecken weit heraus. Wie ich später feststellen konnte, wurden fast ausschliesslich solche verfüttert. Waren es kleinere, so wurden oft zwei bis drei Heuschrecken miteinander gebracht. Nur einmal konnte ich beobachten, wie die beiden Altvögel auf dem naheliegenden Strässchen nach Käfern oder Sämereien suchten.

Vermutlich befand ich mich bereits in der Nähe des Nestes; denn ♂ und ♀ blieben während längerer Zeit an der gleichen Stelle auf den Drähten sitzen und liessen nur hin und wieder ihren Warnruf, ein der Gold-



Brutbiotop des Ortolans bei Meiringen. Die Pfeile zeigen den Standort des Nestes.

ammer ähnliches, rauhes «zrüp» hören. Als ich meinen Standort wechselte, flogen sie bald hier, bald dort ins hohe Gras, kehrten aber jedesmal wieder mit dem Futter auf ihre Warte zurück. Während mehrerer Stunden, die ich innert zwei Tagen dort verbrachte, verführten die beiden Alten dieses Täuschungsmanöver, obgleich ich mich ca. 100 m von der vermuteten Neststelle entfernt befand. Dem ♂ wurde es wohl manchmal zu langweilig, so lange zu warten; denn manchmal liess es sein Lied hören, obgleich es den Schnabel voll Futter hatte.

Gegen Abend des 2. Tages, am 6. Juli, als ich wieder bald 2 Stunden gewartet hatte und immer noch nicht gefüttert wurde, entschloss ich mich, in einen Heuschober hinaufzusteigen und durch ein kleines Loch in der Wand die Gegend im Auge zu behalten. Ich wollte mir nämlich die Stelle möglichst genau merken, um nicht allzu viel von dem hohen Gras niederzutreten, und es bestand so auch eine geringere Gefahr, dass ich die Jungen zertreten könnte, denn ich wusste ja nicht, ob sie überhaupt noch im Nest waren oder sich vielleicht schon irgendwo im Grase verkrochen hatten.

Meine Mühe, in den Heuschober hinaufzuklettern, wurde bald belohnt. Nach kurzer Zeit schon flogen die beiden Alten nacheinander mehrere Male mit Futter an der gleichen Stelle ins hohe Gras, und jedesmal kamen sie kurz darauf wieder ohne Futter zurück. Die Heuschrecken, die sie stets verfütterten, holten sie immer in der nächsten Umgebung, kaum 200 m entfernt. Da kein Mangel an solchen bestand, wurde nun während einiger Zeit laufend jede zweite oder dritte Minute gefüttert. Immer abwechslungs-

weise einmal das ♂, dann wieder das ♀. Letzteres sah ich auch einige Male mit Kotballen wegfliegen, welche es in einiger Entfernung fallen liess.

Als ich mich nun der vorgemerkten Stelle näherte, flogen die Alten auf die Leitungsdrähte und verhielten sich ganz ruhig. Das Nest hatte ich nun bald gefunden. Es lag unter einigen hohen Luzernestauden und Kleeblättern in einer kleinen Vertiefung am Boden. Von oben war das Nest kaum sichtbar, denn der üppige Graswuchs bildete einen guten Schutz gegen Sonne und umherfliegende Feinde wie Krähen und Elstern. Vier Junge lagen im Nest, deren Alter ich auf etwa 10 Tage schätzte. Sie verhielten sich schön ruhig, sperrten die Schnäbel nicht auf und gaben auch keinen Laut von sich.

Der Standort des Nestes befand sich ca. 30 m vom erwähnten Feldsträsschen und fast gleich weit von einem Nussbaum entfernt. Auf der andern Seite war das Gelände weithin offen, und niemals hätte ich geglaubt, hier, fast mitten in einer Wiese, das Nest einer Gartenammer zu finden.

Am 7. Juli, als ich wieder meinen Beobachtungsposten bezogen hatte und das ♂ gerade mit Futter beim Nest zugeflogen war, hörte ich plötzlich kaum 100 m daneben ein anderes ♂ singen. Aufgemuntert durch diese Feststellung, kontrollierte ich an einem der folgenden Tage das ganze Gebiet in der engeren und weiteren Umgebung des Dorfes Meiringen und konnte dabei noch 5 weitere Paare feststellen. Es waren also mindestens 7 Paare in einem relativ kleinen Beobachtungsgebiet vorhanden.

Der Biotop, in welchem sich die andern Paare befanden, war so ziemlich der gleiche: Offenes Wies- und Ackerland, meistens mit Kartoffeläckern oder Pflanzgärten dazwischen und auf einer Seite durch Baumgärten oder eine Strasse, an welcher sich eine Reihe Obstbäume befand, abgegrenzt.

Als Warte wurden mit Vorliebe elektrische Leitungen oder hohe Bohnenstangen benutzt.

Am 11. Juli, als ich mich bereits freute, dass die Jungen von dem beobachteten Nest nun bald ausfliegen würden, war die Wiese zu meinem Leidwesen abgemäht. Die Mähmaschine war unbarmherzig über alles hinweggerattert, und alle 4 Jungen lagen tot und zum Teil arg zerstückelt um das Nest herum. Schicksal einer Vogelbrut! Hunderten wird es wohl jedes Jahr nicht besser ergehen. Hier fand ich es jedoch besonders betäublich, da der Ortolan ausser im Tessin und Wallis und gewissen Gegenden des Genfersees sicher als seltener Brutvogel gilt.

Die beiden Alten konnte ich noch während einiger Tage im gleichen Gebiet beobachten. Nachher war es mir infolge Zeitmangels nicht mehr möglich, das genaue Wegzugsdatum festzustellen.

Die Brutzeit des beobachteten Paares erschien mir gegenüber andern Singvogelarten sehr spät. Es war mir nicht möglich, festzustellen, ob es sich vielleicht schon um die zweite Brut oder um das Ersatzgelege einer zerstörten Brut gehandelt hat. Dass Junge einer ersten Brut bereits ausgeflogen sein könnten, scheint mir zwar sehr unwahrscheinlich.

Eine Anregung Dr. *Schifferlis*, das späte Brutdatum betreffend, scheint mir einer Prüfung wert zu sein. Er meint, dass das späte Brüten möglicherweise mit der Nahrung im Zusammenhang stehe, da ja Ende Mai, Anfang

Juni, wenn die meisten Singvögel ihre Jungen aufziehen, die Heuschrecken noch nicht in solcher Anzahl vorhanden sind wie einen Monat später.

Es wird sich in den nächsten Jahren zeigen, ob diese Vermutung sich bestätigt oder ob eine oder zwei Bruten stattfinden. Auch über Ankunfts- und Wegzugsdaten, über die genaue Anzahl der Brutpaare in andern Jahren, über das Brutgeschäft, über die Nistorttreue, über das Verhalten gegenüber Witterungseinflüssen und viele andere Einzelheiten wird es meinem Freund *Hs. Lanz* aus Meiringen, einem ausgezeichneten Kenner des Haslitals, möglich sein, weitere und genauere Beobachtungen zu machen.

## Bestandesschwankungen beim Weiden- und Waldlaubvogel

Von *Werner Geissbühler*, Selzach

Die von *F. Amann*, Basel (1949) verfasste Arbeit über die starken Schwankungen im Bestand des Waldlaubsängers *Phylloscopus sibilatrix*, erregte darum mein Interesse, weil ich während dreier Jahre einen Vogel aus der gleichen Gattung, den Zilpzalp, *Phylloscopus collybita*, intensiv und systematisch beobachtet habe. Im grossen und ganzen weisen die Laubsänger (*Phylloscopus*) nicht grosse Verhaltensunterschiede auf. Ihre Verwandtschaft lässt ja nichts anderes erwarten. Und doch weichen die beiden Arten eben in dem zur Sprache stehenden Problem deutlich voneinander ab, um das, worum es hier geht, vorauszunehmen. Ich stütze mich dabei auf die Beobachtungen von *F. Amann*.

Im Jahre 1946 führte ich erstmals Exkursionen im Gebiet von Aedermannsdorf (Sol.) aus. Im darauf folgenden Frühling widmete ich mich besonders der Untersuchung der Lebensweise des Zilpzalps. Ich setzte 1948 die Arbeit fort und beendete sie dort infolge Domizilwechsels gegen Ende April 1949. Mein zu bearbeitendes Gebiet umfasste in Aedermannsdorf einige sich oberhalb des Dorfes befindende, mehr oder weniger zusammenhängende Waldstücke, meistens mit Mischwald (Buchen dominieren) bestanden.

Im Jahre 1946 untersuchte ich das Areal nicht auf die Besiedlungsdichte; doch weiss ich, dass der Zilpzalp in den ihm zusagenden Biotopen in «normaler» Anzahl brütete. Ein Jahr darauf fand ich im gleichen Gebiet 11 Brutpaare, 1948 deren 13 und 1949 deren 12. Diese Zahlen weisen auf das Nichtvorhandensein grosser Schwankungen hin. Da man dort meistens lichte Wälder mit reichlichem Unterholz antrifft, kommt der Waldlaubsänger nicht häufig vor. Hingegen hörte ich ihn gegen den Kamm der Hauensteinkette zu (1000—1100 m. ü. M.) in reinem Buchenwald häufig singen. Ein Revier schloss sich ans andere an.

Wenn ich über die Bestandesschwankungen infolge der geringen Brutdichte und der fehlenden Zählungen nichts Sicheres aussagen kann, so möchte ich doch erwähnen, dass der Waldlaubsänger in der Besetzung arttypischer Biotope die Konstanz vermissen liess, die den Zilpzalp in